

FENSKE, Wolfgang

DIE ARGUMENTATION DES PAULUS IN ETHISCHEN HERAUSFORDERUNGEN

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress, 2004. – 341 S. – ISBN 3-89971-164-5.
– EUR 36.00.

Um einen angemessenen Zugang zur paulinischen Argumentationsweise zu erreichen, ist es hilfreich, sich mit den zeitgenössischen Gepflogenheiten vertraut zu machen. Deshalb stellt Fenske in seiner Münchener Habilitationsschrift im 1. Kap. die Ergebnisse der gegenwärtigen Argumentations- und Kognitionswissenschaft, der Rhetorik und Logik vor. Es zeigt sich, dass inhaltliche Brüche usw. nicht nur für Paulus typisch sind, sondern menschlicher Argumentation überhaupt entsprechen. Der Apostel fördert und lenkt durch seine offene Art zu argumentieren die Diskussion in der Gemeinde und führt so zu verantwortlichem Handeln. Im 2. Kap. untersucht Fenske paulinische Texte, die auf konkrete Verhaltensweisen in der Gemeinde reagieren. Weil vor allem 1 Kor solche Reaktionen aufweist, bildet er den Schwerpunkt der Untersuchung. Paulus verbindet seine ethische mit einer theologischen Argumentation, die fragmentarisch bleiben kann, weil seine Adressaten die Lücken aufgrund der mündlichen Erstverkündigung ergänzen können. Das 3. Kap. wendet sich den Texten der Umwelt zu (Cicero, Plato, Musonius, Dion Chrysostomos, Hesiod, Jesus Sirach, Sprüche, Sifre Deuteronomium, Jubiläen 33, Philo, Testamente der Zwölf Patriarchen, Qumranschriften), um sie mit der Argumentationsweise des Paulus zu vergleichen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht entsprechend die Rezeption der Texte durch die Adressaten in ihrer Verschränkung mit den Argumenten und der Argumentationsweise des Verfassers.

Im 4. Kap. fasst Fenske die Ergebnisse zusammen und vertieft sie, um so ein Gesamtbild der paulinischen Argumentation zu erreichen: Paulus kommt es nicht immer auf das einzelne Argument an, sondern auf die Wirkung seiner Aussage. Fragmentarische Argumente lassen auf Kenntnis bei den Adressaten schließen und ausführliche Argumentation umgekehrt auf deren Unkenntnis. Grundlegende Motivkomplexe des christlichen Glaubens (Christologie, Ekklesiologie, Soteriologie, Eschatologie, Pneumatologie) dienen einzelnen Problemlösungen. Auch wenn Paulus eine Vielzahl von Argumenten verwendet, die er aus der Umwelt kennt, so versucht er, in den Fragestellungen eine spezifisch christliche Ebene zu erreichen. Zugleich bietet er konkrete Lösungsvorschläge an. In der paulinischen Argumentationsweise kommt es zu einer Spannung zwischen dem apostolischen Geltungsanspruch und der Entscheidungsfreiheit der Adressaten. Wenn sein Geltungsanspruch angegriffen wird, bricht Paulus die Kommunikation keineswegs ab. Der Apostel räumt zwar die Freiheit zur Entscheidung ein, allerdings nicht absolut. Trotz seines Geltungsanspruchs fordert er die Gemeinde dazu auf, zu prüfen und das ihnen verfügbare Wissen zu aktivieren. Paulus kommt fast nie direkt zu seinem Ziel, sondern über viele Umwege, um so durch viele Argumente den Schluss zwingender zu machen. Die Gemeinde lernt im Nachvollzug der Argumente oder auch in der Suche nach Gegenargumenten selbst zu argumentieren und so ihren Glauben mit dem Leben zu verknüpfen.

Aus der Argumentation des Apostels geht hervor, welche Probleme in der Gemeinde jeweils zu bewältigen sind oder mit welchen Fragen sie sich beschäftigen sollte, was sie nach

N
Auffassung des Paulus jedoch nicht tut (z.B. Verhalten beim Herrenmahl). Die paulinische Ethik kann kommunikationsorientierte Gemeindeethik sein, weil seine Grundüberzeugungen und die der Gemeinde sich nicht oder nur wenig unterscheiden. Wird dieser Konsens verlassen, bricht Paulus die Kommunikation ab (vgl. 1 Kor 5). Treten trotz der gemeinsamen Grundüberzeugungen Meinungsverschiedenheiten auf, sind sie im Licht des Handelns Gottes in Christus zu beurteilen. Die Ethik ist somit nicht vom Individuum her zu bestimmen, sondern von der Erwählung des Individuums durch Gott her. Erwählung aber ist Erwählung in die Gemeinde hinein. Der Glaubende ist nicht nur Empfänger von Weisungen; Paulus will vielmehr dazu anleiten, die Autonomie der Gemeinde in der Kommunikation zu bewahren. Die Autonomie hat also eine soziale Dimension.

Fenske hat überzeugend gezeigt, dass Paulus mit seiner Argumentationsweise die Gemeinde dazu bewegen will, verantwortlich zu handeln. Das geschieht auch dadurch, dass Paulus einerseits durch seine Argumentation Diskussionsfreiheit einräumt und andererseits fordert, seinen Weisungen zu folgen. Hilfreich ist auch seine Unterscheidung zwischen Argumentation und Argumentationsstrategien, d.h., Strategien, die Paulus einsetzt, um zu überzeugen, ohne dass sie Teil paulinischer Theologie sind, auch wenn man im Einzelfall darüber streiten mag, ob ein Argument nur strategisch eingesetzt wird oder nicht. Das Buch schließt mit einem Personen- und Stellenregister. Leider fehlt ein Sachregister. Heinz Giesen CSsR

HANDBUCH RELIGIONSWISSENSCHAFT

Religionen und ihre zentralen Themen. Hrsg. von Johann Figl.

Innsbruck [u.a.]: Tyrolia-Verlag [u.a.], 2003. – 880 S. – ISBN 3-7022-2508-0.

– EUR 79.00.

Die Religionen gehören heute zu den meistgefragten Themen der Theologie und der Kulturgeschichte, in der sie sich selbst zu Wort melden. In dieser Situation sind wesentliche Informationen über die verschiedenen Religionen unverzichtbar. Das Handbuch bietet als Einleitung eine Einführung in das Fach der Religionswissenschaft (Geschichte, Systematik, Religionsbegriff) vom Herausgeber selbst, gefolgt von den beiden Hauptteilen.

„Religionen der Vergangenheit und Gegenwart“ stellt die Religionen vergangener Kulturen und die noch heute lebendigen Religionen vor bis hin zu dem ungeheuer weiten Feld „Neue Religionen“ (die in den letzten beiden Jahrhunderten entstanden sind vor allem in Asien, aber auch im Umfeld von Christentum und Islam) und dem nicht minder umfangreichen Bereich „Alternative Formen des Religiösen“ (von Esoterik, Hermetik und New Age bis zum Faktum „Religion außerhalb der Religionen“).

„Zentrale Themen“ bietet darüber hinaus systematische und komparative Zugänge, die in vier Gruppierungen „Vorstellungen absoluter bzw. göttlicher Wirklichkeit“ (Götter, Gott usw.), „Dimensionen weiterer zentraler religiöser Vorstellungen“ (Mythos, Heilige Schriften, Vorstellungen von Schöpfung, Jenseits und Zwischenwesen), „Praxis-Dimensionen“ (Ritual, Gebet, Ethik) und „Gesellschaftliche und rechtliche Dimensionen“ (Gender und Religion, Recht und Religion, Natur und Technik in den Religionen, Dialog der Religionen usw.) vorstellen.

Die einzelnen Themen wurden von insgesamt 32 Autorinnen und Autoren erarbeitet, die auch jeweils am Ende umfangreiche Literaturhinweise geben. Ein detailliertes Personenregister (10 Spalten) und Sachregister (44 Spalten) unterstreichen den Rang dieses ausgezeichneten Handbuches.

Viktor Hahn CSsR

LEXIKON PHILOSOPHISCHER GRUNDBEGRIFFE DER THEOLOGIE

Hrsg. von Albert Franz, Wolfgang Baum und Karsten Kreutzer.

Freiburg [u.a.]: Herder-Verlag, 2003. – 520 S. + CD. – ISBN 3-451-280-68-X.

– EUR 29.90.

Die Bedeutung eines solchen Lexikons hervorzuheben erübrigt sich dem, der um die Angewiesenheit der Theologie auf sauberes philosophisches Denken weiss. Solchem will dieses Lexikon dienen, das theologisch relevante philosophische Begriffe zu klären versucht.

Dabei folgen die einzelnen Artikel prinzipiell folgendem Schema: dem Begriff (Artikelname) folgt eine kurze, meist etymologische Worterklärung, der sich eine Begriffsgeschichte anschließt, in der sich die Bedeutung des Begriffs entfaltet, woraufhin seine theologische Relevanz behandelt wird. Literaturangaben runden die Artikel ab.

Das Lexikon erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wohl aber den, die Begriffe zu erklären, welche dem Herausgeberteam (alle drei am Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dresden) als heute wichtig erscheinen. Dies sind über 260 Artikel, für die 30 Autorinnen und Autoren gewonnen werden konnten.

Ein Quellenverzeichnis von 22, ein Literaturverzeichnis (aus dem die in den Artikeln benutzten Kurzangaben verifiziert werden können) von 35 und ein Personenverzeichnis von 7 Seiten geben dem Lexikon, das auf einer mitgelieferten CD - ROM erschlossen ist, zusätzliche Brauchbarkeit.

Viktor Hahn CSSR

DIE HANDSCHRIFTENSAMMLUNG DER BADISCHEN LANDESBIBLIOTHEK – BEDROHTES KULTURERBE?

Hrsg. von Peter Michael Ehrle und Ute Obhof.

Gernsbach: Katz-Verlag, 2007. – ISBN 978-3-938047-25-5. – EUR 19.80.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hatte im vergangenen Herbst die Idee, wertvolle Handschriften der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe zu veräußern um mit deren Erlös das Haus Baden für vermeintliche Eigentumsansprüche zu entschädigen und das ehemalige Benediktinerkloster Salem zu sanieren. Die Regierung hatte wohl nicht mit dem großen Widerstand, der sich schnell gegen diese Pläne formierte, gerechnet. Schrittweise wurde sie gezwungen ihr Vorhaben zu relativieren und schließlich – vorläufig zumindest – aufzugeben. Die Ereignisse um den badischen Kulturgüterstreit, die in Frage stehenden Gegenstände und die juristische Sachlage sind in dem angezeigten Band übersichtlich, ohne Polemik und sachbezogen dokumentiert.

Unter den vielen Stimmen, die sich erhoben, fand auch ein offener Brief deutschsprachiger Benediktineräbte und -äbtissinnen Beachtung, in welchem sie den Ministerpräsidenten Günther Oettinger an ein Argument gemahnten, das in den bis heute fortdauernden Debatten um die Säkularisation von staatlicher Seite immer wieder ins Feld geführt wird: Die Zugänglichkeit der Kulturgüter für die gesamte Gesellschaft, heißt es oftmals, sei eine positive Folge der Säkularisation. Den Gewinn anerkennend konfrontieren die Äbte und Äbtissinnen den Ministerpräsidenten auch mit den kulturpolitischen Verpflichtungen, die sich daraus ergeben. Darin heißt es: „Die damaligen Aufhebungskommissare wussten immerhin, dass die

Mönchsbibliotheken zu den großen Schatzkammern des europäischen Geistes zählten. Es gelang deshalb oft genug, diese als Ensemble zu retten und in die pflegliche Fürsorge der öffentlichen Hand zu überführen. Die Handschriften wurden mit Steuermitteln konserviert und erschlossen. Ein Verkauf in alle Welt käme nun einer zweiten Enteignung gleich. Leidtragender wäre diesmal die ganze Gesellschaft, die um ihr kulturelles Erbe betrogen wird. Schon das Herausreißen einzelner Stücke zerstört den über mehr als ein Jahrtausend gewachsenen Zusammenhang der Sammlungen. Dieser Vorgang degradiert eine Bibliothek europäischen Ranges zur entbehrlichen Verpfändungsmasse. Dass mit dem ‚Schloss‘ Salem hier ausgerechnet ein zweckentfremdetes ehemaliges Kloster saniert werden soll, verringert den Schmerz nicht.“

Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Kriterien, die anfänglich benannt wurden, um eine Auswahl für die auszusondernden Handschriften zu treffen. Oettinger sprach davon, „dass auf keinen Fall ‚Schriftgut‘ veräußert werden solle, das hier in Baden entstanden ist oder Baden zum Inhalt hat“ (86). In der Konsequenz einer solchen Sichtweise wäre alles, was über diese engen Kriterien hinausgeht, verzichtbar, so dass auch Handschriften von Weltrang aber ohne badischen Regionalbezug nicht zum unveräußerlichen Bestand der Landesbibliothek gehören müssten. Hätten die Mönche des finsternen Mittelalters beim Aufbau ihrer Bibliotheken einen solchen Provinzialismus wie die heutigen kulturpolitischen Entscheidungsträger an den Tag gelegt – der Fokus würde sich heute nicht auf die Sammlung der Badischen Landesbibliothek richten: Die fraglichen Handschriften würden dann nämlich gar nicht existieren.

Philipp Gahn

CARDINAL, Claudia

TRAUERHEILUNG

Ein Wegbegleiter.

3. Aufl. – Düsseldorf: Patmos-Verlag, 2003. 247 S. – ISBN 3-491-77037-8. – EUR 16.00.

Die Autorin arbeitet als Heilpraktikerin in Hamburg, begleitet seit Jahren Trauernde über längere Zeiträume hin und hat einen eigenen Ausbildungsgang für Angehörige von Heilberufen als Sterbe- und Trauerbegleiter ins Leben gerufen.

Aus dieser Arbeit erwuchs das vorliegende Buch. Es bietet zwölf Fallbeispiele, die jeweils nach dem gleichen Schema behandelt werden (der Fall wird kurz geschildert, in einem Brief an die betreffende Person wird dieser Hilfe geboten, danach das jetzige Befinden der Betroffenen genannt, eine hilfreiche Geschichte oder ein Märchen erzählt, eine Deutung geboten und Ratschläge für die Betroffenen [und deren Umgebung] angegeben).

Diese Angaben und Hilfen sind sicher interessant (über einzelnes wird man sich streiten können), aber wohl kaum in der Lage, von einem genutzt zu werden, der in konkreter Trauer Hilfe sucht, weil dieser nicht weiß, wo er suchen soll. So ist das Buch weniger ein Wegbegleiter als ein Wegweiser, d.h. eine Hilfe für solche, die sich auf die Aufgabe einer Trauerbegleitung vorbereiten, wie ja auch im Nachwort deutlich wird, in dem neben ein paar ergänzenden Hinweisen (z.B. über Krankheiten, die aus der Trauer geboren werden) das Berufsbild der Sterbeamtin vorgestellt wird.

Wie sehr das Buch auf Praxis abgestellt ist, zeigen am Ende ein paar konkrete Adressen, wo man weitere Hilfen erhalten kann (einschließlich der Nummer der Telefonseelsorge).

Viktor Hahn CSsR